

Schüchterner Freiheitsheld

Biblische Auslegung für den 13. 02. 2011, Letzter Sonntag nach Epiphania

2. Mose 3,1-12, Gestern.Heute.Morgen, 76. Jahrgang

Gütersloher Verlagshaus

Von Georg Magirius – Redaktion: Monika Hovell

Im Flirtkurs wäre Mose gewiss durchgefallen. Und dennoch ist aus ihm noch etwas geworden: Der größte Prophet, urteilt die Bibel. Ob es zu Moses Zeit überhaupt Flirtkurse gab, lässt sich historisch natürlich nicht belegen. Erzählt aber wird von einer anrührend schüchterner Geste, als Mose sich dem Feuer des Lebens gegenüber sah. Und in diesem Feuer lag ein Glühen, so etwas wie Liebe, die vielleicht auf so phantastische Weis anziehend war, dass Mose deshalb Abstand hielt.

Doch der Reihe nach: Mose hatte einst einen Mann im Affekt erschlagen und fliehen müssen. Er wohnte fern von seiner hebräischen Verwandtschaft beim Schwiegervater in Midian und hütet dessen Tiere. Die ließ er eines Tages nicht brav in Reihe laufen, sondern trieb sie über den gewohnten Weg hinaus – zum Berg Gottes. Mose kannte freilich weder diesen Berg noch dessen Namensgeber, er war Gott noch nie begegnet. Dann sieht er eine Flamme im Busch züngeln, die das Gewächs aber nicht verbrennt. Unmöglich! Mose jedoch hat den Mut, dieser nicht ganz irdischen Möglichkeit zu trauen. Er bleibt stehen, staunt das Feuer an. So stand Mose vor Gott, längst schon nicht mehr jung, Inhaber eines ziemlich missratenen Lebens, in diesem Augenblick jedoch auf heiligem Boden. Ihn will er genau spüren, zieht also die Schuhe aus, barfuß steht er im Sand. Da ist auch nicht mehr nur die Flamme, sondern eine Stimme, die zu ihm spricht und sein Leben frisch entzünden will.

Und Mose? Er flirtet nicht, rennt nicht auf das Feuer zu, jubelt nicht, wirkt überhaupt nicht begeistert, betet Gott auch nicht an. Sondern? »Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.« Der Schafhirte reagiert vorsichtig und mit Respekt. Er erschauert, scheint von Flamme und Stimme so sehr angezogen zu sein, dass er nicht sicher, stark und mutig agiert. Mose war kein guter Redner, er war einer, der bislang oft genug viel erhofft, aber immer zu wenig bekommen hatte.

Schüchterner Freiheitsheld

Biblische Worte für die Gegenwart, Letzter Sonntag nach Epiphania, 2. Mose 3,1-12 –
Gestern.Heute.Morgen. Sonntagsgedanken für ruhige Momente, Gütersloher Verlagshaus
Von Georg Magirius – Redaktion: Monika Hovell

Das erinnert an viele, die einsam sind und sich nach zauberhafter Gesellschaft, tiefer Freundschaft oder einem Partner sehnen. Sie fahren selten lässig Erfolge ein. Aber genau diese schüchtern wirkende Geste Moses könnte es gewesen sein, weshalb das Herz des lebendigen Gottes Feuer fing für den Barfüßigen, der es zu keinem einzigen eigenen Schaf gebracht hatte. Gott will, dass ausgerechnet dieser stotternde Hirte das Lied vom Ende der Bedrückung singe und den Müden Beine mache: »Führe mein Volk aus der Sklaverei!« Wohin? Ins Gebbte Land, in dem das Ende der Belastung wartet.

Mose, der nicht gut reden kann, findet aber genug Worte, um Gottes Sehnsucht zu widersprechen. Das erinnert an Verliebte, die sich und andern tausend Gründe nennen können, warum der bisherige Zustand des Lebens besser sei als etwa ein Spaziergang zu zweit. Man möchte sie rütteln, aufwecken, zur Besinnung bringen und am besten höchstpersönlich zum Rendezvous zerren. Aber sie nennen in endlosem Erfindungsreichtum immer weitere Gründe, warum der oder die Angebetete gewiss nicht können würde, falls man es denn wagte, auf diese Person einen Schritt zuzugehen. Gott aber schien betört — und Mose ergriffen, obwohl der eine Vielzahl an Argumenten dafür liefert, dass er genau der Falsche für dieses große Abenteuer sei. Endlich aber spazierte Mose los, nicht nur zu zweit, sondern mit vielen tausend Hebräern durch die Wüste in die Freiheit. Als sie die Fesseln der Bedrückung abgeworfen hatten, tanzten und sangen sie so ekstatisch schön, wie es vielleicht nur Menschen können, die im Grunde ihres Herzens schüchtern sind.

Weitere biblische Auslegungen von Georg Magirius unter:

www.georgmagirius.de

Dort befinden sich auch Radio- und Zeitungsreportagen des Theologen, Schriftstellers und Journalisten Georg Magirius, außerdem Hinweise auf seine Bücher und seine musikalischen Lesungen – z. B. mit dem Jazz-Trompeter Steven Tailor aus Erfurt und der Harfenistin Bettina Linck aus Frankfurt.